

DESTRUKTIONSZONE MITTELMEERRAUM

von **Christian Reder**

Der vor 2500 Jahren vom heute türkischen Bodrum aufgebrochene griechische Historiker, Geograph und Ethnologe Herodot hat die von ihm erforschte Alte Welt, wie sie später hieß, entschieden als Einheit gesehen und es für höchst fragwürdig gehalten, dass man überhaupt „drei Erdteile unterscheidet: Libyen, Asien und Europa“. Fassungslos wäre er, wie es derzeit vor allem um den Süden und Osten des Mittelmeerraums bestellt ist, den Ursprungsgebieten früher Zivilisationen und der monotheistischen Religionen, wo Minoritäten kaum noch mit Toleranz rechnen können. Gleich zu Beginn seiner Unterschiede und Ähnlichkeiten respektvoll kommentierenden „Historien“ berief er sich auf „die Gelehrten der Perser“ um zu ergründen „auf welche Weise die Perser sich zum Herren von Asien machten“. Arabern hielt er zugute, dass von ihnen „ein Bündnis hochheilig gehalten“ werde. Zwar war ihm wichtig „das Andenken an große und wunderbare Taten“ zu bewahren, „die die Hellenen und die Barbaren getan haben“, stets ist es ihm aber auch um die Ursachen gegangen „weshalb sie gegeneinander Krieg führen“.(1)

Aus heutiger Sicht resümieren lässt sich, dass Nordafrika und der Mittlere Osten inklusive der Levante – denn der Begriff Naher Osten wird dort als eurozentrisch vermieden – seit biblischen Zeiten kaum je so hoffnungslos destabilisiert worden ist wie in den letzten Jahrzehnten. Als postkolonialer „Sündenfall schlechthin“ gilt völlig zu Recht der vom britischen Geheimdienst und der CIA organisierte Putsch gegen die gewählte Regierung Mossadegh im Iran 1953. Unter vordergründigen Sozialismusverdacht geraten wurde er ausgeschaltet um zur Sicherung von Ölinteressen eine beeinflussbare pro-westliche Politik durchzusetzen. Dabei hätte es rundum demokratische Entwicklungen nachhaltig beeinflussen können wenn seinem Bündnis nationaler, liberaler, sozialistischer, sozialdemokratischer und islamischer Gruppen Zeit zur Konsolidierung zugestanden worden wäre. Stattdessen wurden polizeistaatliche, teils pro-forma sozialistische Diktaturen zur Normalität, mit dem Irak-Inferno als totales Chaos hinterlassendem Tiefpunkt und dem Islamischen Staat und dem Bürgerkrieg Syriens als Folgeerscheinung.

Als Initiatoren dieser nun auch Europas fragile Einheit gefährdenden Destruktionspolitik müssten sogar dem moderaten ZEIT-Korrespondenten Michael Lüders zufolge zumindest „George W. Bush, Dick Cheney, Tony Blair, Donald Rumsfeld“ vor den Internationalen Strafgerichtshof, damit sich endlich „das Wort von der, westlichen Wertegemeinschaft‘ tatsächlich mit Leben erfüllt“.(2)

In der weiter ausufernden Unübersichtlichkeit wird der islamistische Öllieferant Saudi-Arabien erst zögernd als terrorismusnaher Wahhabismus-Exporteur wahrgenommen und als Gegenpol das Feindbild Iran international etwas relativiert. Da aber auch dort trotz spürbarer Liberalisierung weiterhin „alle politischen Forderungen lebensgefährlich“ sind, so Navid Kermani in seinem Buch „Ausnahmestand“, artikuliert die iranische Opposition auf verschiedensten Ebenen und im Exil unbeirrbar, dass sie „nicht mehr in einer Theokratie leben will“.(3) Angedeutet hat sich das auch in Gesprächen auf einer Iranreise im November 2015. Wegen der jahrelangen TV-Bilder gleichgeschalteter Massen viel mehr Repression erwartend überraschte die überaus freundlich-gelassene Normalität im Alltag. Mullahs waren kaum zu sehen. Niemand kontrolliert noch ostentativ den Sitz der Frauen vorgeschriebenen Kopftücher, die „als Schutz und nicht als Gefängnis“ begründet werden, wie „die Austernschale einer Perle“, so ein Plakat in Yazd. An den Irak-Krieg erinnern viele Märtyrer-Bilder. „Um nicht ‚richtige‘ Moslems zu werden sind wir Schiiten geworden als die Araber unser Land eroberten“ war einer der launigen Kommentare. Wegen eklatanter kultureller Unterschiede könne es mit ihnen kaum Gemeinsamkeiten geben. Krass diskriminiert werden aber auch die zwei Millionen oft als Bauarbeiter tätigen Afghanen. Dass Khomeinis Sohn Ahmad offenbar vergiftet wurde belege, dass diverse klerikale Machtzirkel ihren inzwischen auf den Finanzsektor konzentrierten Einfluss frühzeitig eigenständig absichern wollten. Überwacht wird durch die unsichtbare Geheimpolizei.

Vieles lasse sich längst durch Beziehungen und Bestechung regeln. In der sich arrangierenden Oberschicht ist eine USA-Orientierung auffällig, oft mit Doppelstaatsbürgerschaft und zweitem Wohnsitz. In Teherans Nobelgegend werden teils über 150 Millionen Rial (4.000 Euro) Monatsmieten bezahlt. Die stundenlangen Verkehrsstaus verursachen in Lizenz produzierte Autos. Eine leistungsfähige Pharmaindustrie versorgt zu extrem günstigen Preisen. Aber Einsparungen bei Sozialleistungen sind ein ständiges Thema. Die sorgfältige Restaurierung historischer Bauten und Gärten ist bis in alle Details beispielgebend. Irans englischsprachiges PressTV vertritt zum globalen Geschehen oft äußerst linke Positionen was sichtlich antiamerikanische, anti-israelische und anti-arabische Tendenzen glaubwürdiger machen soll. Von der nun selbst unter lange dezidiert säkularen Palästinensern grassierenden Islamisierung war kaum die Rede. Die verworrenen Hintergründe dieser Realitäten ausblendend ergibt sich im Iran der Eindruck einer beruhigend abgeschirmten, von urbanem Leben erfüllten Mitte dieser weithin zerrütteten Destruktionszone. Im Vergleich zu Ländern mit denen mich Arbeitserfahrungen verbinden wie Pakistan, Afghanistan, Syrien oder Libyen scheinen positive Entwicklungsperspektiven viel greifbarer. Gefahrloses Reisen ist dafür durchaus ein Gradmesser.

Symptomatisch für die Weltlage bleibt, dass es zuletzt in den 1970er-Jahren möglich war, alle Länder zwischen Marokko und Indien zu erkunden und seither das unmittelbare Gegenüber Europas immer unzugänglicher wurde, mit hoffnungsloser werdenden Lebensbedingungen.

Sonderbar fragmentiert sind Erinnerungen an erste Iran-Bezüge. Da gab es die Mossadegh genannte Perserkatze jenes Familienfreundes, der mir alle Karl May-Bände geliehen hat. Die Shah-Frauen Soraya und Farah Diba waren latent präsente Illustrierten-Themen. Die Studentenbewegung eskalierte, als 1967 ein Berliner Polizist einen der Demonstranten gegen das Shah-Regime erschoss. Wäre der Täter schon damals als Stasi-Spitzel enttarnt worden hätte sie vermutlich einen anderen Verlauf genommen... Als Rückgriff auf bürgerliche Status-Attitüden war es noch eine Provokation, dass der linksintellektuelle Wiener Architekt Josef Frank „in sein Haus in der Werkbundsiedlung (1927) einen Perserteppich legte“. Deswegen ist seine Modernität angezweifelt worden. Dabei plädierte er damit schlicht für ein selektiv Qualitäten erkennendes Leben und „ein von Stilklichschees befreites Wohnen“. Einprägsam bleibt seine an Herodot gemahnende Devise: „Unsere Zeit ist die gesamte, uns bekannte historische Zeit.“(4)

Christian Reder, geb. 1944, ist Autor, Essayist, Projektberater und emeritierter Professor für Kunst- und Wissenstransfer an der Universität für angewandte Kunst Wien mit vielfältigen Reise- und Projekterfahrungen in Nordafrika und im Mittleren Osten wozu eine Reihe von Publikationen erschienen.

1 Herodot: Historien, deutsche Gesamtausgabe, Hg. H. W. Haussig, Stuttgart 1971, S. 1, 45, 184, 267

2 Michael Lüders: Wer den Wind sät. Was westliche Politik im Orient anrichtet, München 2015, S. 7, 12ff., 174

3 Navid Kermani: Ausnahmezustand. Reisen in eine beunruhigte Welt, München 2015, S. 175

4 Friedrich Achleitner: wie entwirft man einen architekten? Porträts von Aalto bis Zumthor, Zürich 2015, S. 67ff.